

„Wir haben uns auf jedes Kind gefreut“

Familie B. nimmt Integrationskinder der Jugendhilfe Hephata bei sich auf



Familienbande: Auf dem Sofa wird es eng, wenn Familie B. mit ihren Kindern und Hund Lissi dort Platz nimmt. Gabi (links) und Erwin B. (rechts) haben als Integrationse Eltern drei Kinder bei sich aufgenommen. (Foto: me)

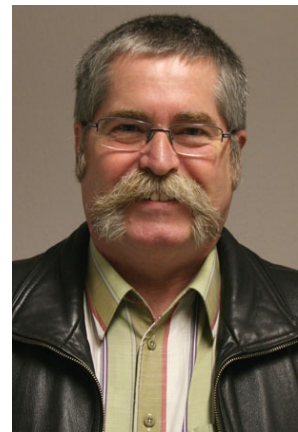
Wenn sich Familie B.* aufs Sofa setzt, wird's eng. Gabi und Erwin B. haben fünf Kinder. Jasmin* (24) und Michaela* (12) sind Gabi B.s leibliche Kinder. Dalia* (17), Marco* (8) und Maya* (3) sind Familienintegrationskinder. Das heißt, sie können nicht mehr bei ihren leiblichen Eltern leben. Die B.s sind im Auftrag des Jugendamtes und der Jugendhilfe Hephata ihre neue Familie.

„Wir wollen nicht ohne Kinder leben. Das ist unsere Erfüllung“, sagt Gabi B. Und es ist ihr Job. Denn im Gegensatz zu einer Pflegefamilie ist in einer Integrationsfamilie eine gelernte Fachkraft für die Erziehung zuständig. In diesem Fall Gabi B. (46). Sie ist Erzieherin und arbeitete zuvor in einem Wohnheim für psychisch kranke Menschen. Mit der Geburt ihrer zweiten Tochter stand fest, dass sie sich gerne beruflich verändern, von zu Hause aus arbeiten, eben mehr Zeit mit der Familie verbringen wollte. Über einen Bekannten erfuhr sie von der familienintegrativen Hilfe der Jugendhilfe Hephata. „Für mich ist das gelebte Nächstenliebe, Kindern etwas Gutes zu tun, die nicht in ihrer eigenen Familie leben können. Und Geld wollte ich natürlich auch verdienen.“ Ihr Mann fand die Idee gut, aber was würde die Familie sagen? „Zu jedem Geburtstag, bei jeder Hochzeit ein zunächst fremdes Kind mehr, wie würde das sein?“, erinnert sich Gabi B. an die damaligen Gedanken. Doch die Familie sagte ihre Unterstützung zu, die B.s wagten es.

Sechs Wochen nach der Bewerbung nahmen sie im Mai 2003 das erste Kind bei sich auf. Seitdem lebten und leben fünf Familienintegrationskinder bei

ihnen. Dalia zog mit elf Jahren zu Gabi und Erwin B. Sie kommt mittlerweile nur noch am Wochenende nach Hause. Unter der Woche lebt sie in einer benachbarten Stadt, wo sie nach ihrem erweiterten Hauptschulabschluss eine Ausbildung zur Köchin absolviert. Marco gehört seit drei Jahren zur Familie. Er besucht eine Förderschule. Maya ist erst vor einer Woche in die Familie gekommen. Mit drei Jahren ist sie das jüngste Kind, das Gabi und Erwin B. bislang aufgenommen haben. Warum die Kinder nicht bei ihren leiblichen Eltern leben können, wollen sie nicht sagen. Für Maya ist Gabi B. „Mama“. Die anderen beiden Kinder nennen sie beim Vornamen. „Ich fühle mich als Mutter, aber ich überlasse es den Kindern, wie sie mich nennen.“

Die meisten Kinder, die familienintegrative Hilfe brauchen, hatten vorher kein geregelter Familienleben. „Viele sind noch im Vorschul- oder Grundschulalter“, sagt Hans-Günther Wege, Teamleiter der Jugendhilfe Hephata. Ihre Eltern können sich um die Erziehung nicht kümmern. Oft sind die leiblichen Eltern psychisch krank oder haben Suchtprobleme. Manche Integrationskinder haben zudem Gewalt- oder Missbrauchserfahrungen gemacht, viele unter emotionaler und körperlicher Verwahrlosung gelitten. Derzeit arbeiten für die Jugendhilfe Hephata Mitte, das sind die Landkreise Schwalm-Eder, Marburg-Biedenkopf, Vogelsberg und Waldeck-Frankenberg, elf Familien. Benötigt würde das Doppelte. Die Kinder bleiben meistens langfristig in den Familien, bis sie volljährig sind.



*Hans-Günther
Wege, Jugendhilfe
Hephata*

So lange ein Kind in einer Integrationsfamilie lebt, ist die erziehende Fachkraft Angestellte der Jugendhilfe Hephata. Pro Kind bekommt die Fachkraft in der Familie die Vergütung einer halben Erzieherstelle nach AVR/KW, zusätzlich eine monatliche Versorgungspauschale für das Kind. Plus Nebenleistungen für Urlaub, Einschulung, Weihnachten oder andere wichtige Ereignisse. „Wir gucken aber vorher genau, welches Kind passt zu welcher Familie und umgekehrt“, sagt Hans-Günther Wege. Bevor zuletzt Maya in die Familie kam, hat nicht nur die Jugendhilfe geguckt, die B.s haben das auch getan. Sie haben Maya in deren damaliger Bedarfspflegestelle besucht. Mit dabei war auch Tochter Michaela: „Für die leiblichen Kinder ist das manchmal nicht so einfach. Deshalb sollte sie mitentscheiden“, sagt Gabi B. „Wenn die Kinder dann da sind, geht man natürlich eine Bindung ein. Diese reicht auch über die Volljährigkeit hinaus. Das hier wird immer das Zuhause der Kinder sein“, sagt Gabi B. „Ich habe zwar keine eigenen leiblichen Kinder“, sagt ihr Ehemann (52), „aber wenn, würde ich sie auch nicht anders behandeln.“ Liebe spielt eine zentrale Rolle, aber auch Reflexion. Die Kinder sind Familienmitglieder, trotzdem müssen die Familien für sie ein besonderes Bewusstsein haben. „Bei Maya ist uns aufgefallen, dass sie ein sehr unruhiges Kind ist, sie wirkt wie ein gehetztes Tier. Uns fällt das auf, weil wir das bei den anderen Kindern bereits erlebt haben“, sagt Gabi B. Auch die Faszination darüber, dass ein Kühlschrank voll sein kann, jeden Tag, kennen die B.s „Eines

unserer Kinder hat jeden Tag alle Lebensmittel angebissen, damit sie ihm keiner wegnimmt.“ Den Alltag meistern Integrationsfamilien wie die B.s mit einem Helferteam von Jugendamt, Vormund, Fachberatern der Jugendhilfe und eventuell auch den leiblichen Eltern. Hinzu kommt je nach Bedarf ein Hilfesystem von Therapeuten. Koordiniert werden diese Hilfen vom Fachberater der Jugendhilfe. Außerdem stehen regelmäßige Fachgespräche, externe Supervision sowie interne und externe Fortbildungen an. „Man muss sich auf die Kinder einlassen, ihnen Beziehung und Bindung bieten. Wir haben uns auf jedes Kind gefreut. Das ist genau unser Leben.“ (me)

*Namen von der Redaktion geändert.

Infos: Jugendhilfe Hephata, Hans-Günther Wege, 06691/183049, hans-guenther.wege@hephata.com

Hintergrund:

Bedingungen für eine Tätigkeit in den familienintegrativen Hilfen sind neben der Fachausbildung zur / zum Erzieher(in), Sozialpädagogin/en oder Pädagogin/en auch die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche. Die Fachkraft sollte in einer festen Partnerschaft leben. Leibliche Kinder sind wünschenswert, aber keine Voraussetzung. Ein erweitertes Führungszeugnis der Polizei und eine Gesundheitsbescheinigung sind ebenfalls nötig. Ein Pkw und eine gültige Fahrerlaubnis sind Voraussetzung. Außerdem findet eine Begehung des Wohnhauses mit der Heimaufsicht statt: Jedes Kind sollte ein eigenes Zimmer von mindestens zwölf Quadratmetern Größe haben. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit externen Partnern wie Jugendamt, Therapeuten, Kindergarten und Schule wird erwartet. (me)